

Gallo-römische Mähmaschine auf einem Relief in Trier

von

Heinz Cüppers

Unter der Inventarnummer 19 093 bewahrt das Landesmuseum Trier einen Kalksteinblock von 46 bis 51 cm Länge, 19 cm Breite und 25 cm Höhe, der „bei Gartenbauarbeiten hinter dem Museum“ im Jahre 1890 aufgefunden wurde. Die Vorderseite des nur noch fragmentarisch erhaltenen Steines (Taf. 32, oben) zeigt im Relief gut erkennbar ein achtspeichiges Rad mit Wagennabe, hinter und neben dem in Höhe der Achse ein schaufelartiger Kastenaufbau nach rechts hin angebracht ist. Nach links, schräg ansteigend, geht eine Deichselstange ab, unter der der Rest eines Huftierbeines zu erkennen ist. Über dem vorgenannten Kastenaufbau bis zur oberen Bruchkante des Blocks hin ist der untere Teil eines Tierkopfes mit gerundetem Maul, entweder von einem Pferd oder einem Maultier, zu sehen.

Diese, wenn auch sehr fragmentarische Darstellung wird in Verbindung mit der Darstellung einer gallo-römischen Mähmaschine auf einem Relief vom Montauban bei Buzenol/Virton (Taf. 32, unten) erst verständlich¹.

Das Huftier ist umgekehrt an die nach links gerichtete Deichsel (Taf. 32, oben) geschnitten. Das Tier schreitet nach rechts aus und schiebt, wie die zeichnerische Ergänzung (Abb. 1) zeigt, ziehend das Gerät vor sich her.

Auch die Anordnung des Kastenaufbaues stimmt trotz der veränderten Perspektive mit der Darstellung des Reliefs vom Montauban bei Buzenol überein. Lediglich der Umriß ist etwas verschieden, indem der zur Aufnahme der Ähren bestimmte Kasten nicht — wie beim Relief vom Montauban — als flache, eckige Vertiefung, sondern mehr als Mulde gebildet erscheint.

Die Zähne des kammartigen Vorderteils, die eigentliche Schneidvorrichtung, sind leider abgebrochen, doch sichern die erhaltenen Reste des Tieres, des Wagens und die hieraus sich ergebende Fahrtrichtung die Bestimmung des Gerätes als Mähmaschine.

Nachdem durch den Fund des Reliefs vom Montauban das bei Plinius, nat. hist. XVIII 30(72)296, und Palladius, de re rustica VII 2, für Gallien bezeugte Gerät erstmals in bildlicher Wiedergabe erkannt und nachgewiesen wurde, konnten weitere Darstellungen des „vallus“ genannten Gerätes in Arlon und in Reims gedeutet werden.

¹ A. Bertrang, Bull. Trimestriel (Luxemburg) 34, 1958, 73—77. — E. P. Fouss, Le „vallus“ ou la moissonneuse des Trévires, in: Le Pays Gaumais 19, 1958, 125—136. — P. Lebel, Rev. Arch. de l'Est 10, 1959, 70—74. — J. Mertens, La moissonneuse de Buzenol, in: Ur-Schweiz 22, 1958, 49—53.; ders., Römische Skulpturen von Buzenol, in: Germania 36, 1958, 386—92. — M. Renard, Latomus 18, 1959, 77—109.

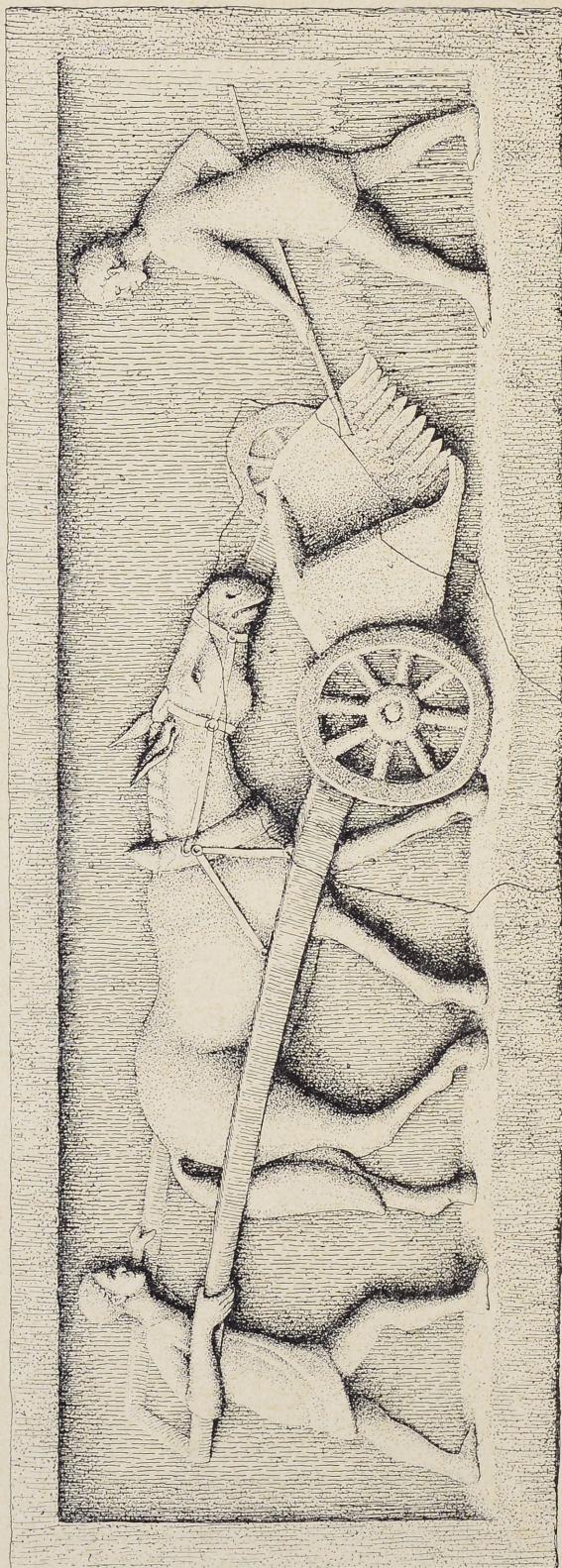


Abb. 1 Fragment eines Reliefs aus Trier mit Darstellung einer Mähmaschine. Zeichnerische Rekonstruktion unter Benutzung der Vorlage bei J. Mertens, *Germania* 36, 1958, 391 Abb. 3 nach den erhaltenen Reliefs in Arlon und Montauban-Buzenol. Der unregelmäßig umrandete Teil in der Mitte des Reliefs gibt das noch erhaltene Bruchstück im Landesmuseum Trier an.

Neben diesen Reliefs ist das Fragment von Trier, das sicherlich zu einem Grabmal gehörte², ein weiteres Zeugnis für die weite Verbreitung dieses nützlichen und Arbeitskräfte sparenden Geräts.

Zugleich beweist es, daß nicht nur auf den großen Höfen und Gütern Nordfrankreichs, Südbelgiens und des Luxemburger Landes, sondern auch im engeren Bereich der Augusta Treverorum auf den Gütern des Bitgaves, des Mosel- und Saargaves und der Wittlicher Senke dieses Gerät zum Ernteeinsatz kam.

Die Darstellung des Gerätes auf den Grabdenkmälern in Arlon, Montauban-Buzenol und Trier setzt nicht nur die allgemeine Verbreitung der Maschine in diesen Gebieten voraus, sondern ist in gleichem Maße ein Zeichen für den Stolz, den Wohlstand und für die Freude am technischen Fortschritt. Der Besitz eines solchen Gerätes war Veranlassung genug, es auf den Grabdenkmälern zur Darstellung zu bringen.

So darf man dieses bescheidene Relieffragment in die große Reihe der Illustrationen zum Alltagsleben einreihen, wie sie die Grabdenkmäler von Arlon, Neumagen, Trier, Igel und Jünkerath zahlreich bezeugen.

Neue Beobachtungen an der Römerbrücke

von

Erich Gose

Für den Ausbau der Moselkanalisation wurden an der Römerbrücke in den Jahren 1957—1961 umfangreiche Sicherungsarbeiten durchgeführt. Da das Flußbett innerhalb der vorgesehenen Fahrrinne tiefer gelegt werden sollte, mußten einige Brückenpfeiler an der Gründungssohle so abgesichert werden, daß durch die Tieferlegung des Flußbettes eine Unterspülung der Pfeiler verhindert wird. Es handelte sich hierbei um die Pfeiler 2, 3 und 4, in der Zählung vom linken Moselufer her. Zu diesem Zweck wurden durch das Wasser- und Schiffsamt Mainz/Trier zuerst Vertikalbohrungen durch die Pfeiler ausgeführt, um ihre Kernstruktur festzustellen und um die Beschaffenheit des Pfeileruntergrundes zu ermitteln. Ergebnis: Auch der antike Pfeilerkern besteht aus Basaltquaderlagen, zwischen denen sich unregelmäßig 10—15 cm starke, weiche Tonlagen befinden. Das Material des Baugrundes ist im allgemeinen roter, verwitterter, tonhaltiger Sandstein, meist klüftig, zum Teil fest mit Quarzeinlagen. Dieses Material ist ein Fels von veränderlicher Festigkeit und reicht etwa von NN 117 bis 120 m. Das Quaderwerk der Pfeiler sitzt

² Der Fundort „hinter dem Museum“ macht es wahrscheinlich, daß der Stein als Abbruchmaterial vom nördlichen oder südlichen Gräberfeld stammt und bei Errichtung der Stadtmauer in diesen Teil der Stadt transportiert worden ist.